

«Manchmal ist ein Misserfolg willkommen»

Martin Schwarz nennt sich selbst Kunstmacher – er ist aber auch Sammler, Kurator und Buchkünstler. Gearbeitet hat der einstige Junge Wilde mit HR Giger – gelesen hat er Schopenhauer und Nietzsche. Was macht der vielseitige Kunstschaaffende eigentlich?

LUCIA A. CAVEGN

In der Serie «Winterthurer Künstler in ihren Ateliers», die der Kunstkritiker Helmut Kruschwitz Anfang der Siebzigerjahre für den Landboten schrieb, hieß es: «Martin Schwarz, eines der jüngsten Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur, hat sich als Einziger unter ihnen den radikalen Tendenzen der Kunst der Sechzigerjahre angeschlossen...» (LB 8. Jan. 1973). Knapp vierzig Jahre später befragten wir den 1946 geborenen Kunstmacher (wie er sich zeitweise selber nennt) zu seinem Werdegang.

Herr Schwarz, täuscht der Eindruck oder ist es tatsächlich ruhiger um Sie geworden?

Nun, verglichen mit den Siebzigerjahren mag diese Aussage stimmen. Damals erhielt ich etliche Stipendien, präsentierte meine Werke oft im In- und Ausland und war an der Documenta 6 in Kassel (1977) vertreten. Seither stelle ich regelmässig überregional aus. In Deutschland, wo ich mein zweites Atelier habe, konnte ich unlängst meine Werke z.B. im Museum für Bergmännische Volkskunst in Schneeberg (Erzgebirge), in einem Goethe-Haus in Weimar und im Hällisch-Fränkischen Museum in Schwäbisch Hall zeigen. Ausserdem nehme ich regelmässig an der Leipziger und an der Frankfurter Buchmesse mit meinem EigenArt-Verlag teil.

Wie hat Ihre künstlerische Karriere angefangen?

Ich liess mich beim Winterthurer Holzschnieder Heinz Keller zum Lithografen und Grafiker ausbilden und besuchte gleichzeitig die Kunstgewerbeschule Zürich. Ab 1968 war ich freischaffender Künstler und beteiligte mich an der Ausstellung «Zürich-Land» im Kunstmuseum Winterthur, wo ich mein erstes grosses Bild verkaufen konnte.

Und wie kam es zum künstlerischen Durchbruch?

Bereits 1969 begann ich, kinetische Objekte und Fotocollagen herzustellen. 1970 nahm mich eine Kölner Galerie in ihr Programm auf und im gleichen Jahr konnte ich an der ersten ART Basel im Eingangsbereich mein Bodenklavier zeigen. 1972 erhielt ich den Auftrag für ein Wandgemälde im Forschungszentrum der Brown Boveri in Baden. Im selben Jahr wurde ich ins künstlerische Programm der Münchner Olympiade aufgenommen.

Konnten Sie an diese Erfolge anknüpfen?

Ich realisierte damals, dass die elektrischen Apparate nicht wirklich mein ausschliessliches Arbeitsgebiet sind, und so nahm ich die Malerei wieder auf. 1978 erhielt ich eine Einzelausstellung im Württembergischen Kunstverein Stuttgart, 1981 im Kunsthause Zürich und 1984 im Kunstmuseum Winterthur. In den Achtzigerjahren, als die Malerei der Jungen Wilden aktuell waren, begann ich mit meinen Postkarten-collagen und Buchobjekten. Es ging mir nicht darum, dem Zeittrend zu folgen, sondern meine eigenen Ideen zu realisieren. Heute stellt sich nicht immer ein Erfolg ein. Manchmal ist ein Misserfolg fast willkommen, da man sich sonst wie ein alternder Schauspieler vorkommt, der dauernd wieder auf die Bühne gezerrt wird.

Und Sie arbeiteten mit HR Giger zusammen?

1984 schufen wir gemeinsame übermalte Bildcollagen surrealistischen bis apokalyptischen Inhalts. Einige dieser Arbeiten sind permanent im Giger-Museum in Gruyères zu sehen.

Hat Ihr Schaffen eine düster-melancholische Seite?

Ich habe mich intensiv mit der Philosophie von Schopenhauer und Nietzsche sowie mit der Postmoderne auseinandergesetzt. Wichtig ist für mir auch Gottfried Keller. Die Wechselbeziehung zwischen Wort und Bild sowie die unbunte Farbe Schwarz sind wiederkehrende Themen meiner Kunst. Ein ebenso wichtiger Aspekt ist das Denken in Alternativen. Meine Variationen zu Meisterwerken der Kunstgeschichte wie auch meine hybriden Buch- und Schachtelobjekte sind im Grund nichts anderes als ein Spiel mit der Vorstellung, wie es auch sein könnte (konditionales Nach-Denken wenn man so will).

Also spielt die Philosophie eine wichtige Rolle in Ihrem Werk?

Ich lese viele Bücher. Unter den Literaten und Philosophen suche ich nach Geistesverwandten. Mich interessieren Fragen des Seins oder eben des Nicht-Seins und was an Erkenntnis möglich ist.



Interessiert sich für existenzielle Fragen und Philosophie: der Künstler Martin Schwarz in seinem Atelier und Ideenlabor. Bild: Moritz Hager

Und welche Rolle spielt der Humor?

Humor relativiert und erlaubt, die Dinge von einer anderen Seite zu sehen.

Sie bewegen sich nicht nur zwischen der realen und der geistigen Welt, sondern pendeln auch geografisch... In Oberwinterthur, wo ich mit meiner Frau und meinen beiden Kindern wohne, befindet sich mein emotionales Dasein. Durch den Rückzug ins Atelier auf Schloss Bartenstein (D) habe ich die Freiheit, um meinen Gedanken nachzuhängen und konzentriert an den Werken zu arbeiten. Der Umgebungswchsel regt auch dazu an, die Dinge mit einem objektiveren Blick zu sehen. Be-

reits Nietzsche meinte, jede Wahrnehmung ist zuerst eine Frage des Blickwinkels.

Ihre Kunstsammlung befindet sich auch im Schloss Bartenstein. Was für Kunstwerke haben Sie zusammengetragen?

In Anlehnung an die Kunst- und Kuriositätenkabinette, die früher von Fürsten und Königen angelegt wurden, habe ich skurrile Kleinkunstwerke gesammelt. Eine Auswahl davon kann man gegenwärtig in der Galerie A16 in Zürich (Details siehe unten) sehen. Vertreten sind so bekannte Namen wie Joseph Beuys, Meret Oppenheim, Sigmar Polke, Klaus Staack und Bruno Weber, aber auch zahlreiche Winterthurer Kunstschaaffende wie Urs Amann, Katharina Henking, Theres Liechti, Elen

Rohli, Ulla Rohr und Erwin Schatzmann.

Und woran arbeiten Sie zurzeit?

Gegenwärtig erarbeite ich eine neue Serie Schachtelmetamorphosen und wie immer arbeite ich parallel zu meinem künstlerischen Schaffen am Konzipieren von Büchern.

Ausstellung in der Galerie A16 in Zürich:

Martin Schwarz als Künstler: Gemälde-Variationen
Martin Schwarz als Sammler-Kurator: Ideen Kunst aus der Kunstkammer im Schloss Bartenstein
Heinz Keller: Holzschnitte
Ausstellungsstrasse 16a, 8005 Zürich
Mi bis Sa 15 bis 19 Uhr.
Bis 26. November 2011.

WAS MACHEN SIE EIGENTLICH?

Künstler und Künstlerinnen tauchen auf – sie verzaubern mit ihren Werken in Ausstellungsräumen oder im öffentlichen Raum unser Leben –, dann verschwinden sie wieder von der Bildfläche – zumindest von der lokalen. Was ist aus ihnen geworden, seit sie hier zum letzten Mal an die Öffentlichkeit getreten sind? Wie haben sie ihr Werk weitergetrieben – oder auch ihr Leben weitergelebt? Machen sie überhaupt noch Kunst oder etwas ganz anderes? Wir haben sie aufgespürt, die Kunstschaaffenden, und sie schlicht gefragt: «Was machen Sie eigentlich?» Die Antworten fallen so unterschiedlich, farbig und spannend aus wie die Werke, mit denen sie uns einst berührt haben – oder wieder berühren. (cp)



Martin Schwarz' Arbeiten überschreiten die Grenzen der Kunstgattungen und lassen sich nicht schubladisieren. Bild: pd